Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 269 (1996)

Artikel: Sokrates
Autor: Gutmann, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656986

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WERNER GUTMANN

Sokrates

Als ich gegen Mitternacht an der Rue de Parme im neunten Arrondissement mein Hotel betreten wollte, schoss plötzlich ein grauschwarzer Schatten auf mich zu. Zwei Reihen hässlicher Zähne fletschten nach mir, ein drohendes Knurren ertönte. Fast im gleichen Augenblick glitt ein scharfer Ruf den ausgewaschenen Hauswänden entlang: «Socrate!!», dann nochmals und eindringlicher «Socrate!!»

Trippelnde Schritte kamen näher. Aus dem Dunkel löste sich ein erbostes Männchen. «N'ayez pas peur, Monsieur!» Das Männchen, auf dessen zerfurchtem Gesicht das matte Licht einer Strassenlampe lag, war ausser Atem und sichtlich erregt. «Comme il est bête, ce chien», jammerte es bekümmert, «comme il est bête!!»

Das struppige Fellknäuel zu meinen Füssen glättete sich allmählich, wenn auch widerstrebend.

Auf diese Weise schloss ich Bekanntschaft mit Sokrates, einem waschechten Prachtsköter, dessen Ahnen sich aus sämtlichen Pariser Hunderassen zusammensetzen mochten, und seinem Herrn und Meister, einem kleinen, sehr lebhaften Herrn. Er drückte sein Bedauern über den Vorfall aus, worauf wir uns im besten Einvernehmen trennten. Die beiden trotteten davon und verschwanden in der Rue Bucarest.

Der schläfrige Concierge unterdrückte ein Gähnen und reichte mir, berufsmässig lächelnd, den Zimmerschlüssel. Ich stieg die schlecht beleuchtete, knarrende Holztreppe in den ersten Stock hinauf. Kurz darauf sank ich erschöpft ins Bett. Sokrates und sein Gebieter waren vergessen.

Einige Tage später stiess ich jedoch ganz unerwartet wiederum auf meinen neuen

Grauholz-Tunnel eröffnet
In früheren Ausgaben unseres Kalenders haben wir immer wieder über den Stand der Bauarbeiten berichtet. Nun konnte der Bahntunnel im Grauholz auf den Fahrplanwechsel von Ende Mai 1995 in Betrieb genommen werden. Der rund 6,5 km lange Tunnel entlastet die SBB-Linie im Norden Berns und verkürzt die Fahrzeit Bern–Zürich um 2 Minuten. Unser Bild: Eingerahmt von Ittiger Fasnachtsfiguren schneidet Bundesrat Adolf Ogi in Begleitung von SBB-Generaldirektor Benedikt Weibel das Band zur Eröffnung des Tunnels durch.
(Foto: Weltwoche Bildarchiv, Zürich)

Sturmschäden durch Orkan «Wilma»
Auf dem Flughafen Bern-Belpmoos wurden Sportflugzeuge massiv beschädigt.
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

Bekannten. Er stand vorne an der Ecke beim Bistro und blickte etwas verloren hinauf gegen die Place Clichy.

«Bonjour Monsieur!»

Er stutzte einen Augenblick, dann erkannte er mich. «Ah, bonjour M'sieur!» – Er sah müde aus, fast erschöpft, seine Stimme klang matt. Ein heisser Sommertag lastete über Paris.

«Darf ich Sie zu einem Apéro einladen?» fragte ich. Sein Gesicht hellte sich auf: «Sie sind sehr freundlich, mein Herr!»

Wir schlängelten uns um die runden Marmortischchen herum, an einigen Männern in blauen Überkleidern vorbei, die lautstark über die letzten Preiserhöhungen und die nachhinkenden Löhne diskutierten. Weiter hinten sass ein eng umschlungenes Liebespaar, und in einer Ecke erhitzten sich zwei zornige junge Männer über politische Tagesfragen. Einzelne Wortfetzen drangen bis zu uns herüber.

«Garçon, zwei Martini!»

Erst jetzt bemerkte ich, dass mein Begleiter allein war. «Wo ist Sokrates?» fragte ich ihn, mehr um ein Gespräch in Fluss zu bringen als aus wirklichem Interesse. Eine Weile blieb es still, nur eine schillernde, fette Fliege umsurrte aufsässig unsere Köpfe. Dann riss sich der alte Mann zusammen: «Sokrates ist tot», würgte er fast tonlos hervor. Er blickte durch mich hindurch ins Leere, der Adamsapfel am mageren Hals tanzte auf und ab. Ich verwünschte im Geheimen meine voreilige, unbedachte Frage. «Er geriet unter ein Auto. Ach, Sie kennen das ja, mein Herr, der heutige Verkehr!» Wieder entstand eine Gesprächspause.

Mein Gegenüber schien meilenweit weg zu sein. Er hob sachte den Kopf, suchte nach Worten. Irgendwie musste er mit der Sache fertig werden. «Nicht unterbrechen, reden lassen», schoss es mir durch den Kopf.

«Sehen Sie», begann er etwas mühsam, «ich habe meiner Frau versprochen in ein Altersheim zu gehen, wenn es mit ihr einmal so weit wäre. Sie litt an Tuberkulose, müssen Sie wissen. Aber nun, da ich vor vollendeter Tatsache stehe, ist das gar nicht so einfach! Welcher Parisien verlässt schon freiwillig sein Quartier, geschweige denn die Stadt! – Man ist oft so leichtsinnig mit Versprechungen, nicht wahr? – Oh gewiss, Paris ist schrecklich lärmig, man erstickt fast in den Abgasen, ist eingeengt, reibt sich aneinander! Und trotzdem, man liebt sie, diese Stadt! Wir fuhren einmal für zwei Wochen ins Elsass, meine Frau und ich. Die Stille dort und die gute Luft haben uns fast krank gemacht! C'est drôle, n'est-ce pas? – Doch ich bin schwatzhaft und schweife ab. Entschuldigen Sie bitte! – Eigentlich wollte ich Ihnen von Sokrates erzählen. Ich hätte ihn nicht mitnehmen dürfen ins Heim. – Oh, er war keine Leuchte, und wahrscheinlich

auch keine Schönheit! Dazu launisch und unberechenbar. Sie haben es ja erfahren!» Ein leises Lächeln umspielte seinen Mund. «Und doch, wir gehörten zusammen, Sokrates und ich! – Ich hätte auch zu meiner Tochter oder zu meinem Sohn gehen können, anstatt in ein Altersheim. Sie sind beide verheiratet. – Ein netter Kerl, mein Schwiegersohn. Nur eben, für die Jungen sind wir alten Leute oft etwas mühsam, nicht wahr?»

Ich nickte zustimmend.

«Der Sohn ist gut zu mir, auch seine Frau, die Véronique! Und erst die Kinder! – Die Weihnachtspakete, die uns der Briefträger jedes Jahr brachte, hätten Sie sehen sollen! Hie und da verbrachten wir auch einige Tage bei ihnen.

Ich glaube sogar, dass sich mein Sohn an den Kosten für ein Altersheim beteiligen würde. Bestimmt würde er das tun! Ich selber bin nicht begütert. Eine kleine Rente, das ist alles. Und früher, da hat die Ausbildung der Kinder das Ersparte so ziemlich aufgebraucht. Aber es hat sich gelohnt! Sie haben es nun leichter! – Trotzdem möchte ich nicht zu meinem Sohn ziehen. Er ist geschäftlich zu sehr angespannt. Dazu kommen die vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen. Da wäre man bloss ein Hemmschuh! – Glauben Sie mir, mein Herr, es ist besser wenn jeder in seinen vier Wänden bleibt!»

Der alte Mann betrachtete gedankenversunken seine Hände. Auf der Strasse dröhnte der nie abreissende Verkehr. Die Leute hasteten mit verschlossenen, müden Gesichtern aneinander vorbei. Ein menschlicher Ameisenhaufen!

«Und nun ist auch Sokrates gegangen», fuhr mein Gesprächspartner sinnend fort. «Man ist so allein im Alter, mein Herr!»

Der Riese Botti

Im Grauholz, nahe bei Bern, wohnte der Riese Botti, der Letzte seines Geschlechtes, mit seiner Schwester. Oft besuchte er die Bauern im «Botti-Acker», wenn sie pflügten, und bot ihnen die Hand. Um sich diese nicht zerquetschen zu lassen, boten sie ihm die Pflugschar zum Gruss. Als er einst mit seiner Schwester auf der Jagd war, lauerte ihm ein Feind aus seiner früheren Heimat auf und tötete ihn. Die Schwester verfolgte den Mörder, ergriff ihn bei den Beinen und zerschmetterte ihn an einem Felsen. Hierauf begrub sie den Bruder in der Hütte, brach zwei Stücke vom blutbespritzten Felsen ab, trug sie in der Schürze nach Hause und stellte sie zu Häupten und Füssen des Toten auf, zwölf Fuss auseinander. Dann zündete sie die Hütte an und legte sich zum Bruder ins Grab.

Sturmschäden in und um Bern
Der Orkan «Wilma» richtet im Frühjahr 1995 in grossen Teilen des Kantons Bern schwere Schäden an. Betroffen sind auch der Bremgartenwald bei Bern (unser Bild mit Förster Michel von Fischer) und der Könizbergwald. (Foto: Hansueli Trachsel, Bern)